

überwacht und „auf Linie zu bringen“ versucht hat und nicht an ihren Aufsätzen sowie der Urkundensammlung gearbeitet hat, ist schwer zu beurteilen. Als Margarete Kühn ihre Erinnerungen niederschrieb, lebten die meisten Monumentisten, die diese Zeit miterlebt hatten, nicht mehr oder hatten keinen Kontakt mehr zu den MGH, so dass sie die ‚Deutungshoheit‘ für sich beanspruchte, nachdem Horst Fuhrmann sie aufgefordert hatte, ihre Erinnerungen niederzuschreiben.

Am 29. April 1945 und nicht am 28. April, wie Otto Meyer in seinem Nachruf schrieb, beging Lotte Hüttebräuker in ihrer Wohnung in Berlin-Grunewald in der Winklerstraße 21 (und nicht in Schlachtensee, wie Kühn behauptete), Selbstmord und gehörte damit zu den Vielen, die bei Kriegsende, gerade in Berlin und den deutschen Ostgebieten, keinen anderen Ausweg mehr sahen oder das Ende des Dritten Reiches nicht überleben wollten⁸⁵. Im Archiv der MGH ist ein Brief des Direktors der Berliner Akademie, des Orientalisten Helmuth Scheel (1895–1967), an Fritz Hartung (1883–1967) und zur Kenntnisnahme an Fritz Rörig (1882–1952) und Friedrich Baethgen (1890–1972) vom 22. September 1945 überliefert, in dem Scheel berichtet, dass er zunächst zur letzten Wohnadresse von Lotte Hüttebräuker im Grunewald gefahren sei und dort erfahren habe, dass die Oberschulrätin Hedwig Thöne (1887–1962)⁸⁶ den Nachlass übernommen hatte, woraufhin er dann diese in Berlin-Lichterfelde aufgesucht habe⁸⁷. Vermutlich ging es bei seinem Besuch bei Hedwig Thöne vor allem darum, herauszufinden,

PK VI. HA Nl Kehr Nr. 18 Bl. 985; siehe oben S. 670 Anm. 63 zu den Briefen). Das zweite Kabinett Brüning war vom 10. November 1931 bis zum 1. Juni 1932 im Amt.

85) Vgl. Christian GOESCHEL, *Selbstmord im Dritten Reich* (2011) bes. S. 230 ff. Nach Margarete KÜHN, *Erinnerungen* (wie Anm. 81) S. 231, hatte Lotte Hüttebräuker sich vergiftet; vgl. auch Florian HUBER, *Kind, versprich mir, dass du dich erschießt. Der Untergang der kleinen Leute 1945* (2015) S. 124 ff., im Frühjahr 1945 seien Zyankali und Blausäure in großen Mengen in Umlauf gekommen; Huber stützt sich nicht zuletzt auf Aussagen der Journalistin Margret Boveri in Berlin.

86) Vgl. zu ihr Rolf HENSEL, *Aufrecht zum Schafott. Der Berliner Stadtschulrat und Oberbürgermeister von Görlitz Hans Meinshausen* (2012) S. 137 ff. „Aufrecht im Zwielficht“: Hedwig Thöne, die in der Weimarer Zeit Abgeordnete im Preussischen Landtag für die DVP war, hatte 1934 den Eid auf Hitler verweigert und musste aus dem Schuldienst ausscheiden. Sie engagierte sich für die Bekennende Kirche, trat aber am 1. Januar 1936 in den Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) ein und war ab dem 1. April 1940 Mitglied der NSDAP. Von 1941 bis 1956 war sie Oberschulrätin und Oberin an der Königin-Luise-Stiftung in Berlin-Dahlem. Sie hatte auch Elisabeth Abegg an eine andere Schule versetzt, um sie zu schützen; siehe oben S. 657.

87) MGH Archiv B 777/I.